

Reußischer Hof

Gaststätte & Pension

- Entfliehen Sie dem Alltagsstress und entspannen Sie sich.
- Wir möchten Ihnen in dieser historischen Gaststätte einen angenehmen Aufenthalt bieten
- Unsere vorzügliche Küche mit echter thüringischer Küche und den herzhaften Wurst- und Fleischspezialitäten aus eigener Hausschlachtung rundet Ihren Aufenthalt kulinarisch ab.

• www.reussischer-hof.de •

Familie Wolfram, Hirschberger Straße 2, 07356 Lobenstein
Telefon: +49 (0)36651 - 2204, Fax: +49 (0)36651 - 31933
E-Mail: wolfram@reussischer-hof.de, www.reussischer-hof.de

Bio in Hülle und Fülle

Ob knackiges Gemüse oder schmackhafte Fleisch- und Wurstspezialitäten, ob Ökoweine oder Naturkosmetik – entdecken Sie die Vielfalt hochwertiger Produkte in gesunder Bio Qualität. Diese Bio-Qualität hat ihren Preis – doch wir vom Füllhorn halten ihn niedrig. Laufende Sonderaktionen und Dauerniedrigpreise halten die Kosten für Produkte aus nachhaltiger Landwirtschaft und artgerechter Tierhaltung in Grenzen.

**Denn wir haben ein Ziel:
Bio für alle!**



Füllhorn

Ihr Bio-Markt in Heidelberg
Bahnhof Straße 33 · Tel. 06221 - 5850600

Jetzt neu!
Belieferungs-Service
Tel. 01805 753000
und Internet Shop

Füllhorn finden Sie auch in
• Karlsruhe - Erbprinzenstraße 27,
• Bruchsal - Wörthstraße 7 und
• Weingarten - Bahnhof Straße 18
www.Fuellhorn-Naturmarkt.de

Dichter auf der Durchreise. Eine Ausstellung des Kurpfälzischen Museums

Heidelberg - die Ländlichschönste

Man kann Hölderlins Gedicht auf Heidelberg auch ganz üblich lesen, es lesen, wie man eben Lyrik liest: Worte als Metaphern begreifen. Hölderlin freilich spricht genau, bloße Metaphern kommen bei ihm nicht vor. Es ist die von ihm beschriebene Wirklichkeit für ihn die wahre Wirklichkeit, von der wir erst einmal nur die Schattenrisse, wie etwa im Höhlelehnis, sehen.

Die Zeit verwandelt sich, führt von gewaltigen Sinnkonstruktionen hinüber zur „ländlich“ schönen Stadt, die nicht Türme und Zinnen, sondern nur „fröhliche Gassen“ hat. „Efeu“ und die „freundlichen Wälder“, das mag symbolisch stehen für eine Phase zwischen dem Niedergang der alten und dem Aufgang einer neuen Lebensform des Menschen. Von alters her symbolisiert Efeu Erinnerung, Gedächtnis, Ruhm. Widmen wir uns also dem hermeneutischen Tiefsinn dieses Hölderlinschen Gedichtes, der – blicken wir hoch zur Burg, zum Schloß – meint, es bemächtigt sich am Ende der Geschichte die Erinnerung des mächtigen Baues, es überziehe ihn mit unvergänglichem Grün der Ehrung. So macht uns Hölderlin (die Ruine) menschlicher, läßt (das Schloß) harte Konturen verlieren, läßt Wunden überdecken.

Der Zauber des Gedichtes liegt in einem vielfachen Durchbruch. Zunächst verlassen wir mit Hölderlin eine Schicht äußerer Wirklichkeit, erfassen die Dimension individuellen Lebensschicksals im Bild des Stromes, des Neckars. Der berührt Heidelberg gleichwie ein „Zauber“, der von Göttern zu kommen scheint. Aber: Warum „fesselt“ er den Dichter auf der Brücke an? Als so etwas wie eine Vision gibt die folgende Strophe Antwort, schildert den Inhalt des Zaubers, die den Verzauberten in einen tiefen Geschehenssinn einschließt. Der Strom als Jüngling, es scheint



Friedrich Hölderlin

Foto: Ausstellungskatalog

Hölderlin selbst, der sich da „traurig froh“ in die „Fluten der Zeit“ wirft. Sein Lebensweg trifft an genau diesem Punkt, wie ihm mit einem Mal auf der Alten Brücke visionär „das Herz, wenn es sich selbst zu schön“ aufspringt, mit dem Geschichtsgang der Menschheit inhaltsgleich zusammen. Dies – gesetzt als offenkundig – bricht im Gedicht eine weitere Schicht auf, gibt den Blick frei auf ein kosmisches Gesetz, das in sowohl g e s c h i c h t l i c h e n , wie lebensmäßigen Gesetzmäßigkeiten gleichermaßen gelten mag. Jedoch haben wir hier

nicht nur ein „übergeordnetes“ Gesetz, sondern etwas, das in allem Seienden den Übergang in die „gesetzlose“ Liebe bedeutet: „Größeres wolltest auch du, aber die Liebe zwingt all uns nieder“. Der metaphorische Rückbezug hebt den Jüngling, hebt den Dichter in eine allgemeinere Bedeutung. Es gibt da offenbar einen Punkt, an dem er aus dem Innern der Berge („... herein in die Berge“) in die offene, grenzenlose Welt (die „Ebene“) hinaustritt, wobei dieses Offene und Uferlose die Geschichte zu sein scheint (die „Fluten der Zeit“).

Hölderlin ist kein Utopist. Dies, daß seine Vision ganz nahe und doch für die Wirklichkeit das Schwerste und Fernste ist, hat ihn vielleicht seiner Sinne beraubt.

Jürgen Gottschling

Seit 1895 gehört der Originalentwurf zu Friedrich Hölderlins Ode „Heidelberg“ zu den Beständen des Kurpfälzischen Museums. Das Heidelberger Exemplar der Handschrift ist eine zweiseitige Entwurfsfassung, die der Dichter mehrfach sowohl mit Tinte als auch mit Bleistift überarbeitet und fortgeschrieben hat. Sie umfaßt die ersten sieben Strophen der Ode, der bis heute gelungensten literarischen Hommage an die Stadt am Neckar.

Dichter auf der Durchreise

Das Kurpfälzische Museum und die Universitätsbibliothek Heidelberg nehmen die in Heidelberg stattfindenden Baden- Württembergischen Literaturtage zum Anlaß, in einer Studioausstellung einen Blick auf diejenigen Dichterpersönlichkeiten zu werfen, die in diesem poetischen Augenblick um 1800 der traditionsreichen Stadt am Neckar ihre Aufwartung machten. Am Anfang steht Johann Wolfgang Goethe, der insgesamt acht Mal hier weilte. Von Friedrich Hölderlin und dessen berühmte ode an Heidelberg, die, noch im Geiste der Klassik entstanden, bereits die heraufdämmernde Romantik erahnt, spannt sich der Bogen über die romantischen Dioskuren Brentano und Arnim bis hin zu Görres, Eichendorf und Jean Paul. Gezeigt werden Portraits, Autographen, seltene Erstausgaben, zeitgenössische Berichte und Skurilles, wie die Haarlocke Jean Pauls, die sich eine weibliche Verehrerin von ihm anlässlich seines Besuches in Heidelberg erbat. Zum Ersten Mal im Original überhaupt ist der Entwurf von Friedrich Hölderlins Ode Heidelberg zu sehen, die seit 1985 zum Bestand der städtischen Sammlungen gehört. Museum und Bibliothek können dabei fast ausschließlich auf ihre eigenen umfangreichen Bestände zurückgreifen. Ergänzt wird die Präsentation durch Leihgaben von der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen. fh/vp

Heidelberg im Umschwung
Die Jahre 1802/03 brachten für die Stadt Heidelberg einen großen Umschwung. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss fiel die rechtstheinhische Kurpfalz an Baden. Residenz war nun nicht mehr das ferne München, sondern das weit gelegene Karlsruhe. Nach der Perspektivlosigkeit der späteren kurpfälzischen Zeit und den Wirren im Gefolge der Französischen Revolution bedeutet diese Neuausrichtung letztlich den Anschluss an die Moderne. Als Folge von Religionsstreitigkeiten hatte Kurfürst Karl Philipp (1716- 1742) den kurpfälzischen Hof nach Mannheim verlegt, wo ein prächtiges neues Schloss entstand. In Heidelberg hoffte man auch unter der Regierung Karl Theodors (1743-1799), des vorletzten kurpfälzischen Kurfürsten, noch immer auf eine Rückkehr. Einen weiteren Rückschlag erlitt die Neckarstadt durch einen Großbrand des Hei-

delberger Schlosses 1764 als Folge eines Blitzschlags. 1775 wurde der Grundstein für das Karlstor gelegt, das als monumentales Denkmal für den Kurfürsten gedacht war.

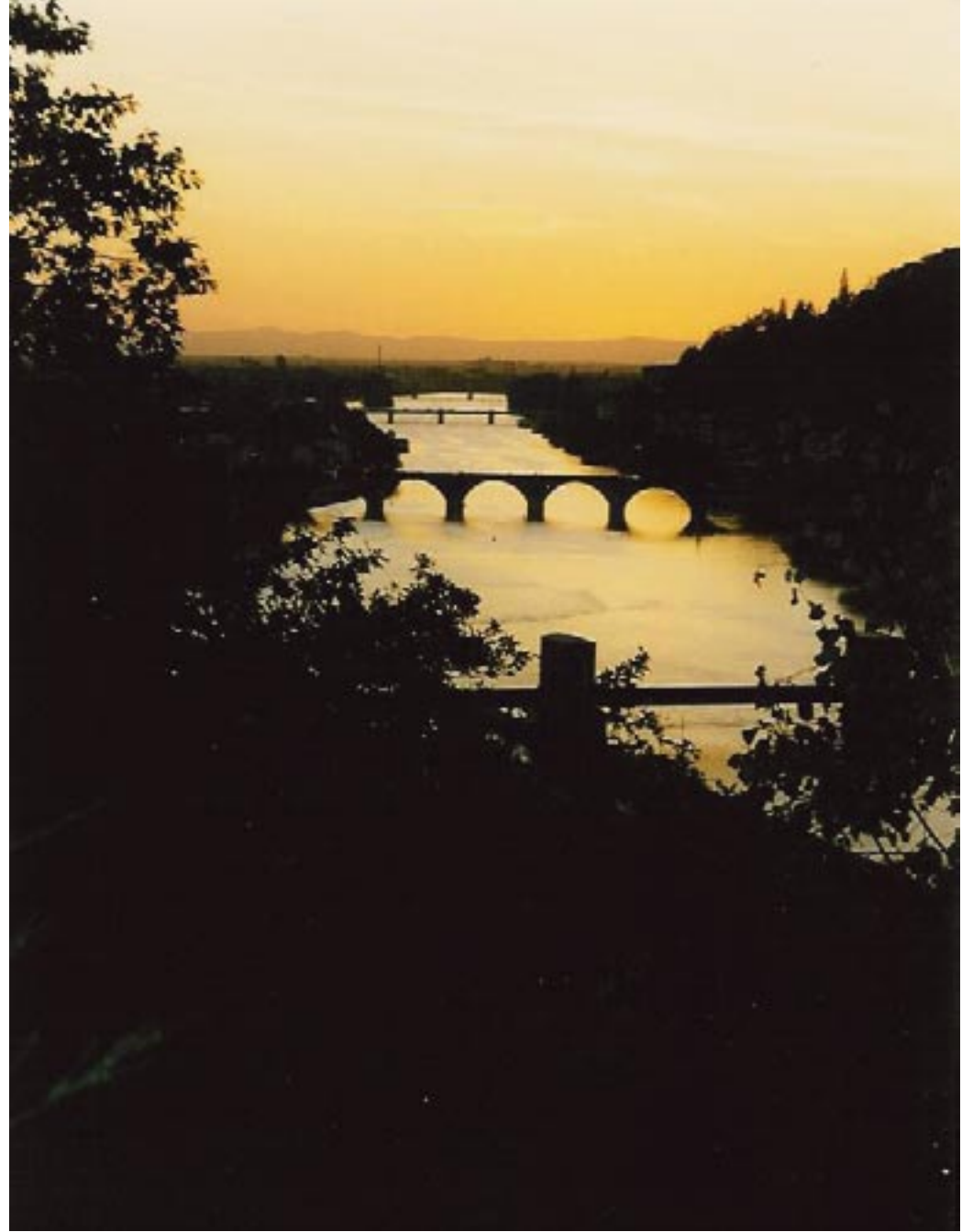
In der Regierungszeit Karl Theodors nahmen Landwirtschaft und Industrie in der Kurpfalz einen erheblichen Aufschwung. Die Zentren dieser Entwicklung, so Frankenthal mit Seidenindustrie und Porzellanmanufaktur oder die kameralistische Hochschule in Kaiserslautern, lagen fernab vom Neckar. auch die Heidelberger Universität konnte sich von den Katastrophen des 17. Jahrhunderts bis zum Übergang an Baden nicht erholen. Die gegenreformatorische Politik der Kurfürsten verlieh der Hochschule den Charakter einer unattraktiven, von konfessioneller Enge beherrschten Universität. Nur wenige Professoren kam eine überregionale Bedeutung zu. Zum kulturellen Zentrum der Kurpfalz entwickelte sich der Mannheimer Hof. Dieser Aufschwung fand aber bereits 1777/78 ein jähes Ende als Bayern auf der Basis eines Erbvertrages an die Kurpfalz fiel und Karl Theodor gezwungenermaßen seinen Sitz nach München verlegen mußte. Während Mannheim nun ebenfalls rapide an Bedeutung verlor, geriet Heidelberg endgültig an die Peripherie. In Hölderlins ländlichschönster der Vaterlandsstädte konnten sich Romantiker ungestört von der Betriebsamkeit einer Residenz an der Landschaft ergötzen.

Karl Theodor

Karl Theodor, welcher der kurpfälz emotional stets näher stand als seiner bayrischen Residenz, starb 1799 an einem Schlaganfall. Sein Nachfolger, Maximilian der vierte Joseph von Pfalz-Zweibrücken (1799-1825), verlegte seinen Machtschwerpunkt ganz nach München. Daher fiel es ihm auch nicht schwer einen Teil des Nebenlandes Kurpfalz abzutreten. Für den Aufschwung, den in Heidelberg im 19. Jahrhundert nehmen sollte, war die Förderung der Universität durch die neue Regierung von größerer Bedeutung. Diese Universität schrieb ihre eigene Geschichte und schon 1809/10 zählte Heidelberg zum Wintersemester 437 Studenten.

Quelle: Ausstellungskatalog
Seitenlayout: Stephanie Görlich

Hölderlins Ode an Heidelberg



Leicht und kräftig die Brücke die von Wagen und Menschen tönt...

Foto: Mechler

Lange lieb ich dich schon,
möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken
ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.
Wie der Vogel des Walds
über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom,
wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen
und Menschen tönt.
Wie von Göttern gesandt,
fesselt ein Zauber einst
Auf den Werten zerrissen;
Da ich vorüber ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien,
Und der Jüngling, der Strom,
fort in die Ebne zog,

Traurig froh, wie das Herz,
wenn es, sich selbst zu schön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit sich wirft.
Quellen hattest du ihm,
hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt,
und die Gestade sahn
All ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen
ihr liebliches Bild.
Aber schwer in das Tal
hing die gigantische,
Schicksalskundige Burg
niedere bis auf den Grund,
Von den Wettern zerrissen;
Doch die ewige Sonne goß
Ihr verjüngendes Licht
über das alternde
Riesensbild, und umher
grünzte lebendiger

Efeu; freundliche Wälder
Fauschten über die Burg herab.
Sträucher blühten herab,
bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt,
oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftenden Gärten ruhn.
Gegenüber dieser Version ist in
der letzten Fassung der Ode, die
vermutlich im Winter 1803/04
entstand, die vierte Strophe voll-
kommen verändert.
Aber ferne vom Ort,
wo er geboren zog
Ach! die dunkle Lust,
welche den Halbgott treibt,
Liebend unterzugehen
Dir den deinen, den Strom hinab.